



Simon Gerber

Die Harzreise (1806)

In:

Arndt, Andreas (Hrsg.): Friedrich Schleiermacher in Halle 1804-1807

ISBN: 978-3-11-028327-3. – Berlin: de Gruyter, 2013

S. 131-138

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34329)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Friedrich Schleiermacher in Halle 1804–1807

Herausgegeben von
Andreas Arndt

DE GRUYTER

Simon Gerber

Die Harzreise (1806)

1

Adolph Müller, Student der Medizin in Halle und einer aus dem Studentenkreis um Schleiermacher und Henrich Steffens,¹ schrieb am 5. Mai 1806 seinem Vater, dem Pädagogen und Musiker Wilhelm Christian Müller,² nach Bremen:

„Für diese Pfingstferien steht mir ein großes Vergnügen bevor, Steffens wird nämlich mit einigen seiner Zuhörer eine naturhistorische Reise in den Harz machen, und der Gesellschaft wird auch Schleiermacher angehören. Außer diesen beiden Herrlichen werden ungefähr acht junge Leute mitgehen. Die Gebirge werden von allen Seiten beklettert, in die tiefen Schachten, wo in dichten Gesteinen Lagen von Erzen verborgen sind, kriechen wir ein. Es ist mir wie ein Traum, mit den beiden trefflichsten Gelehrten, deren Liebenswürdigkeit im Leben nicht minder groß, gleiche Schicksale zu bestehen, von ihnen stets belehrt und bei jedem würdigen Gegenstand durch große Ansichten geregt zu werden.“³

Später teilte Adolph Müller dem Vater die voraussichtliche Reiseroute mit. Der Vater plante selbst, über Pfingsten mit Bekannten den Harz zu bereisen; Adolph hielt es indessen nicht für ratsam, daß sich die Gruppe Steffens, Schleiermacher und den Studenten anschlosse,

„da unser unordentliches Leben sich doch gar nicht für einen älteren Mann schickt, der reist, um sich auszuspannen. Dies habe ich (als ein angehender Praktikant) mir sehr wohl überlegt, daß es Dir, der sich von kleinen Uebeln und manigfachen Mühen erholen will, doch gar nicht fruchten kann, um 4 alle Morgen heraus zu sein, auf viele Weise die Gebirge untersuchend, sich zu erhitzen bis 11; dann wird gegessen und geschlafen bis 3–4 Nachmittags; dann wieder bis 11–12 Nachts auf den Beinen zu sein, ohne Unterlaß Berge zu beklettern, und in kalte Gruben einzufahren. Denn unsere Reise ist wahrhaft zum Lernen, und bezieht sich stets auf die im Winter gelesene Werner'sche Geognosie [...] Steffens nimmt niemand mit, wer nicht dies Kollegium gehört hat (7 oder 8 junge Leute), und hat es schon vielen abgeschlagen. Daher sage ich ihm auch nicht, daß Ihr zu uns stoßen wollt, sondern, daß Ihr auch den Harz bereiset und uns vielleicht antreffen würdet [...] und so ist es auch am Besten, sich gar nicht weiter zu benehmen, sondern wenn man sich trifft lustig mit einander fortzumachen, denn nichts ist gräßlicher auf der Reise als die Weitläufigkeiten der feinen Welt; auch wir werden,

1 Über Adolph Müller (1784–1811) vgl. KGA V/8, XLVI f.

2 Über Wilhelm Christian Müller (1752–1831) vgl. KGA V/8, XLVI.

3 Adolph Müller: Brief (5.5.1806) an Wilhelm Christian Müller (Adolph Müller, *Briefe von der Universität in die Heimath*. Aus dem Nachlaß Varnhagen's hg. von L. Assing, Leipzig 1874, 304).

wenn schon in gewisser Hinsicht streng wie Pythagoräer, doch in der anderen ganz ungebunden wie Cyniker durcheinander leben.“⁴

Zu der pythagoräisch-kynischen Exkursion hatte Steffens auch den Freiburger Studenten Karl Georg von Raumer eingeladen. Der hatte zu einer Wanderung durch den Harz indessen keine besondere Lust. An Schleiermacher schrieb Raumer:

„Steffens hat mich zu einer geognostischen Reise in den Pfingstferien eingeladen. Nun gestehe ich, daß ich viel lieber mit Ihnen im Giebichensteiner Garten botanisirte, allenfalls auch wohl eine geognostische Wasserfahrt auf der Saale mir gefallen ließe – aber zur Erholung im May vom Erzgebirger Gneus auf harzer Grauwacke zu ziehen, will mir gar nicht in den Sinn.“⁵

Raumer hatte in Halle Jura und Kameralistik studiert und dabei auch Steffens' und Schleiermachers Vorlesungen besucht. Im März 1805 waren Schleiermacher, Steffens und Raumer zusammen nach Merseburg und Weißenfels gewandert. Im selben Jahr legte Raumer sein Examen ab und wechselte an die sächsische Bergakademie in Freiberg; offenbar hatte Steffens in Halle sein Interesse für Naturwissenschaft und Naturphilosophie geweckt.⁶ Wenn Raumer jetzt mehr Neigung zum Botanisieren im Garten von Giebichenstein hatte, dem nahe Halle gelegenen Sitz der auch mit Schleiermacher befreundeten musikalischen Familie Reichardt, als zur Geognosie im Harz, dann wohl nicht nur, weil ihm der Harz zur Lieblichkeit des Mais wenig passend erschien, sondern auch darum, weil er mit einer der Reichardt-Töchter, der 15jährigen Friederike, verlobt war. (Friederike Reichardt war eine jüngere Schwester von Steffens' Frau Johanna.)

Die Reise begann in der Frühe am 22. Mai, dem Donnerstag vor Pfingsten.⁷ Die Route können wir anhand der Briefe Adolph Müllers rekonstruieren: Es ging von Halle westwärts ins Mansfelder Land, erst zu Pferd nach Eisleben, dann nach Sangerhausen und ins Gebirge nach Stolberg, Hangerode (Harzgerode) und Ilfeld. In Ilfeld lag Müller abends krank, konnte aber am nächsten Tag weiterwandern. Weiter ging es nach St. Andreasberg und Oderteich, auf die Achtermannshöhe und

⁴ A. Müller: Brief vom 18.5.1806 an W.C. Müller (Müller, *Briefe von der Universität*, a.a.O. – Anm. 3 –, 305–307).

⁵ Brief 2182 (29.4.1806) von Karl Georg von Raumer (KGA V/9, 14).

⁶ Über Karl Georg von Raumer (1783–1865) vgl. KGA V/9, XLVIII. Zur Wanderung 1805 vgl. Brief 1938 (21.3.1805) an Georg Andreas Reimer (KGA V/8, 163). Dort schreibt Schleiermacher noch: „Wir denken schon fleißig wenn wir auf den hiesigen Felsen herum steigen der Harzreise.“ Das klingt, als wäre die Pfingstwanderung von 1806 ein lange anvisiertes Projekt gewesen.

⁷ A. Müller, Brief vom 21.5.1806 an W.C. Müller (Müller, *Briefe von der Universität*, a.a.O. – Anm. 3 –, 307).

nach Schierke und dann auf den Brocken. Hier langte die Gesellschaft am Pfingstmontag, dem 26. Mai an und verbrachte „eine schändliche Nacht“. Am nächsten Tag kam man nach Clausthal und fuhr in den Berg ein; danach ging es offenbar nach Goslar weiter. Am Mittwoch, dem 28. Mai nachmittags traf Müller auf dem Brocken seinen Vater und dessen Begleiter, zwei Kaufleute; der Vater hatte ihm nach Clausthal einen Boten geschickt. Die Bremer stiegen am 29. Mai nach Elbingerode hinab; in Blankenberg vereinigte man sich mit den Hallensern. Wann Wilhelm Christian Müller und seine Reisegegnossen sich von ihnen wieder trennten, ist ungewiss; jedenfalls war das Wetter nach dem Abschied von den Bremern laut Adolph Müllers Angabe „nicht mehr ganz günstig“. Die Hallenser erreichten am Sonnabend, dem 31. Mai mittags Hettstedt und hatten vor, nach einer kurzen Rast bis Halle weiterzumarschieren. Wider Willen wachte man aber erst abends um sieben Uhr aus einem tiefen Schlummer auf und mußte die Nacht in Hettstedt bleiben; der Sonntagmorgen zeigte den Hallensern die Winzigkeit des Städtchens. Die Gesellschaft kam am Montag, dem 2. Juni nachmittags nach Kröllwitz und ging von dort nach Halle hinein.⁸

2

Schleiermacher war bis weit in seine Berliner Zeit ein wackerer Fußwanderer.⁹ Zur Teilnahme an Steffens' Studienreise werden ihn aber auch seine naturwissenschaftlichen Interessen bewogen haben: Als Charitéprediger hatte Schleiermacher die damals ganz neuartigen Vorlesungen über Chemie des Berliner Apothekers Martin Heinrich Klaproth besucht;¹⁰ in Halle ging er mit in Steffens' Kollegien,¹¹ und 1808 saß er in Berlin unter den Hörern der mineralogischen Vorträge Dietrich Ludwig Gustav Karstens.

In den uns überlieferten Briefen Schleiermachers wird die Reise nur zweimal erwähnt. Kurz nach dem Ende der Reise beschreibt Schleiermacher in einem Brief an Henriette von Willich in Schwedisch-Pommern (damals die Frau seines

⁸ A. Müller, Brief vom 21. 5. 1806 an W.C. Müller, ebd., 307f.; Wilhelm Christian Müller, Brief vom 28./29. 5. 1806 nach Hause (ebd., 309f.); A. Müller, Brief vom 8. 6. 1806 an W.C. Müller (ebd., 310–313). Zum Datum des Besuchs in Clausthal vgl. unten Abschnitt 3.

⁹ Vgl. z. B. KGA V/8, XXII f.; Ehrenfried von Willich jr., *Aus Schleiermachers Hause*, Berlin 1909, 23–25.

¹⁰ Vgl. Ursula Klein, „Der Chemiekult der Frühromantik“, in: *Wissenschaft und Geselligkeit*, hg. v. A. Arndt, Berlin und New York 2009, 67–92.

¹¹ Brief 2257 (Anfang September 1806) an G.A. Reimer (KGA V/9, 123).

Freundes Ehrenfried von Willich, später seine eigene Ehefrau) vor allem seine inneren Befindlichkeiten:

„Jetzt eben bin ich seit ein Paar Tagen von einer ganz andern Reise zurückgekommen die ich mit Steffens und einigen jungen Leuten, alles gemeinschaftliche Schüler von uns beiden nach dem Harz gemacht habe. Diese giebt wenigstens von meinem Wohlbefinden einen guten Maaßstab[.] Wir haben in 9 Tagen [tatsächlich waren es zwölf] beinahe 50 Meilen zu Fuß gemacht indem wir das Gebirge fast nach allen Seiten zum Theil auf sehr beschwerlichen Wegen durchstrichen sind und ich bin der frischeste gewesen und geblieben unter allen, immer vorauf über und unter der Erde, und habe mich gleich nach unserer Rückkunft wieder mit großem Fleiß in die sich immer mehr anhäufende Arbeit begraben können. Es war eine schöne Reise! Wir waren sehr vom Wetter begünstigt und haben neben unsern wissenschaftlichen Zweckken auch herrlichen Genuß gehabt. Gewiß aber ging es in Keinem innerlich so wunderbar durcheinander als in mir. Die Stille des Wanderns – denn viel pflege ich nicht zu sprechen bei weitem Gehen – ist für mich recht dazu gemacht mich Allem hinzugeben was mich bewegen kann. Und weil ich doch beständig unterbrochen wurde durch die Umgebungen konnte es nie ausgähren sondern mich immer wieder aufs neue ergreifen. Liebes Kind wieviel Trauer wieviel Freude wieviel Wemuth hat mich durchzogen. Wie gern hätte ich in irgend einer von den kleinen Gefahren die wir doch zu bestehen hatten das Ende des Lebens gefunden. Und wie konnte ich wieder mein Leben lieben wenn ich fühlte wie ich in Euch, in allen unsern Freunden und in meinem Beruf lebe. Aber so oft ich dann wieder dachte Jezt wäre sie schon Dein Weib wenn sie nicht unglükseligerweise umgekehrt wäre, und nun bist Du verwaiset und allein auf Lebenszeit. Doch stille Jettchen. Küsse mir dir thränenden Augen wieder klar und laß uns von etwas anderem reden.“¹²

Was auf dieser Reise in Schleiermacher besonders gährte, was ihn mit Wehmut und Trauer erfüllte und gelegentlich gar den Tod herbeisehnen ließ, war die Trennung von seiner langjährigen Geliebten Eleonore Grunow; diese hatte sich kurz vor der schon in die Wege geleiteten Trennung und Scheidung von ihrem ungeliebten Ehemann – die Heirat mit Schleiermacher war für den Frühling 1806 geplant – im Oktober 1805 doch gegen Schleiermacher entschieden.¹³

Später schrieb Schleiermacher an seinen Freund, den Feldprediger Joachim Christian Gaß in Stettin:

„Ich habe in Pfingsten 10 Tage zu einer Harzreise mit Steffens und einigen seiner Zuhörer verwendet, alles zu Fuß versteht sich: denn wir gingen auf die Geognosie aus. Viel gelernt habe ich und mich sehr wohl befunden. Auch in den Michaelisferien mache ich gewiß wieder eine kleine Reise wahrscheinlich nach Dresden, welches ich noch gar nicht kenne. Wenn man die Zeit bloß nach der Uhr berechnet so ist das freilich unverantwortlich gegen meine Arbeiten aber ich denke man muß mehr darauf rechnen daß man sich gründlich auffrischt –

¹² Brief 2191 (Anfang Juni 1806) an Henriette von Willich (KGA V/9, 32f.).

¹³ Vgl. KGA V/8, XXVII–XXIX.

wiewol ich nicht sagen kann daß ich es schon sehr weit gebracht habe seit meiner Zurtirkunft.“¹⁴

Steffens wiederum erwähnt in seinen Erinnerungen, dass er auf der Wanderung (es muß am 26. Mai gewesen sein) das sog. „Brockengespenst“ gesehen habe:

„Ich bestieg damals von Schierke aus den Brocken, begleitet von Hallischen Zuhörern und lieben Freunden. Schon oft hatte ich den östlichen Schatten, der sich über das flache Land wirft, wenn die Sonne sich neigt, als eine der großartigsten Erscheinungen von dem Brocken aus bewundert. Fast immer aber entsteht gegen Abend eine Trübe, die Alles verwischt. Dieses Mal blieb die Luft vollkommen heiter. Der mächtige Schatten warf sich über das ganze flache Land nach Osten, reichte weiter als der Horizont und richtete sich hier in die Höhe, so daß der Gipfel des Berges, das Brockenhaus, der Thurm und wir, die verwunderten Zuschauer, als Schatten in der Luft schwebten.“¹⁵

Den wissenschaftlichen Ertrag hat Steffens offenbar in seinen „Geognostisch-geologischen Aufsätzen“ verarbeitet, die vier Jahre später erschienen.¹⁶

3

Es gibt noch ein weiteres Dokument zu den geognostischen Erkundungen der Harzwanderung und zu den von Schleiermacher genannten „kleinen Gefahren die wir doch zu bestehen hatten“: das Fremdenbuch der Clausthaler Grube Dorothea für die Jahre 1798 bis 1809. Eva Harten hat in dem Fremdenbuch vor einigen Jahren die Eintragung Schleiermachers entdeckt und in einem Aufsatz beschrieben.¹⁷ –

14 Brief 2211 (Ende Juni/Anfang Juli 1806) an Joachim Christian Gaß (KGA V/9, 57f.). – Über die Vorbereitungen der Dresdenreise im September 1806, die schließlich bloß nach Potsdam führte, vgl. meinen Beitrag „Politik, Krieg und Zeitdeutung in Schleiermachers Hallenser Briefwechsel“ in diesem Band, dort Abschnitt 4.

15 Henrich Steffens, *Was ich erlebte*, Bd. 4, Breslau 1841, 11.

16 Henrich Steffens, *Geognostisch-geologische Aufsätze als Vorbereitung einer innern Naturgeschichte der Erde*, Hamburg 1810. Hier liegt der Schwerpunkt allerdings auf den Formationen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens. Vielleicht sollten die Ergebnisse auch in die *Beyträge zur innern Naturgeschichte der Erde* eingehen. Deren erster Band war 1801 in Freiberg im Verlag Graz erschienen; Steffens plante eine Neuauflage und einen zweiten Band, die jedoch nie erschienen. Vgl. A. Müller: Brief vom 8.6.1806 an W.C. Müller (Müller, *Briefe von der Universität*, a.a.O. – Anm. 3 –, 314); Brief 2499 (22.6.1807) von Henrich und Johanna Steffens (KGA V/9, 468–470); Brief 2506 (9.7.1807) von H. und J. Steffens (KGA V/9, 483); Brief 2584 (23.11.1807) von H. Steffens (KGA V/9, 593).

17 Eva Harten, „Hat sich Friedrich Schleiermacher in das Fremdenbuch der Grube Dorothea eingetragen?“, in: *Allgemeiner Harz-Berg-Kalender für das Jahr 2002*, 43–45.

Bergleute und Besucher der Gruben wurden vor der Einfahrt in den Berg auf Zetteln registriert; aus den Zetteln der Besucher mit den Einträgen und oft kleinen Epigrammen wurden später die Fremdenbücher zusammengebunden. Die Fremdenbücher der Grube Dorothea befinden sich heute in der Bibliothek des LBEG (Landesamtes für Bergbau, Energie und Geologie) in Clausthal. Aus dieser Quelle erfahren wir auch noch die Namen weiterer Teilnehmer an der Fahrt; Steffens, ein häufiger Besucher des Harzes, war laut dem Fremdenbuch auch schon am 9.7.1798 nach Clausthal gekommen (es war auf dem Weg von Kiel nach Jena) und hatte die Gruben Caroline und Dorothea besucht.¹⁸

Der Eintrag der Wandergruppe im Fremdenbuch lautet:

„den 27ten Mai
 Proff. Steffens
 -- Schleiermacher
 Doctor Klinger
 Stud Müller
 -- Focke senj
 -- Focke iunior
 -- Breslau
 -- Strom“

Diesen Eintrag hat vermutlich der Einfahrer gemacht. Darunter steht in anderer Handschrift, die der Forscher sofort als diejenige Schleiermachers identifiziert:

„haben unter der lehrreichen und gefälligen Leitung des Herrn Einfahrer Eichler die Gruben Caroline u Dorothea bis auf die hundert Lachter Stollen befahren d 27“

Schleiermacher hat das offenbar nach dem glücklichen Wiederaufstieg geschrieben. Ein Clausthaler Lachter mißt 1,9238 Meter.

Dr. Klinger ist der Arzt und Dichter Franz Xaver Klinger aus Wien (1777–1810), 1805/06 in Halle im Kreis um Schleiermacher Steffens, danach mit Friedrich Schlegel befreundet und zusammen mit diesem in Paris, später in Wien verstor-

18 August Lengemann, „Mittheilungen aus den Fremdenbüchern der Grube Dorothea bei Clausthal“, in: *Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preussischen Staate* 35 (1887), 138–153, bes. 138f. und 145; Harten: „Hat sich Friedrich Schleiermacher“, a.a.O. (Anm. 17), 43. Lengemann schreibt, die beiden miteinander verbundenen Clausthaler Schächte Caroline und Dorothea seien 1886 geschlossen und verfüllt worden, bis dahin aber hätten sie in einer für Erzgruben geradezu einzigartigen Weise nicht nur Fachleute angezogen, sondern auch Touristen; dazu habe der Ruf von der Gediegenheit ihres Ertrages beigetragen, aber mehr noch ihre geringe Teufe (ihr nicht zu starkes Gefälle) und ihre verhältnismäßig bequeme Fahrbarkeit. – Vgl. zu Steffens' Reise durch den Harz 1798 Steffens, *Was ich erlebte*, Bd. 4 (Anm. 15), 4–13.

ben. – Den Studenten Müller kennen wir bereits. Doch auch die anderen Studenten lassen sich identifizieren. Focke senior und Focke junior werden in Karl August Varnhagen von Enses *Denkwürdigkeiten* erwähnt: Die beiden Brüder aus Berlin hätten sich in Halle lebhaft in den Kreis um ihn (Varnhagen), Alexander von der Marwitz, Adolph Müller und andere gedrängt, „der ältere mit mehr Eifer als Berechtigung, wie es schien, und daher ohne sonderlichen Erfolg und Dank.“¹⁹ 1808 wäre es in Berlin zwischen Varnhagen und dem älteren Focke fast zu einem Duell gekommen; Focke, dessen Fürsprecher Schleiermacher war, zog sich aber zurück, nachdem er erfahren hatte, daß der Handel mit Pistolen ausgetragen werden müsste.²⁰ – Heinrich von Breslau aus Ansbach (1784–1851) studierte 1804–1806 in Halle Medizin; nach der Schließung der Universität setzte er das Studium in Tübingen und Würzburg fort. Breslau nahm als französischer Militärarzt 1812 an Napoleons Russlandfeldzug und 1815 an der Schlacht bei Waterloo teil; im russischen Winter verlor er seine Zehen. Nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft lebte er als Arzt und Professor der Medizin in München.²¹ – „Strom“ ist vermutlich der Norweger Peter Henrik Strøm (1781–1865), vielleicht auch dessen jüngerer Bruder Henrik Christian Strøm (1784–1836). Peter Henrik studierte, nachdem er 1802 in Kopenhagen sein juristisches Examen abgelegt hatte, in Deutschland und Schweden die Bergwissenschaften. Später wurde er Bergmeister im norwegischen Distrikt Søndenfjeld. Nach seiner Pensionierung 1852 ließ er sich in München nieder. Henrik Christian ging nach seinem in Kopenhagen abgelegten Examen als Bergkandidat 1806 ebenfalls nach Deutschland und studierte an der Bergakademie Freiberg. Am Krieg von 1813 nahm er als Freiwilliger im Lützowschen Corps teil. Auch er wurde schließlich Bergmeister in Norwegen.²²

Müller schreibt über die Clausthaler Grube:

„In Klausthal ist nur Ein Gang, lange nicht so edel [wie die Gänge im Andreasberg], aber bis 12 Lachter mächtig in Grauwacke, die nicht so gut hält, weswegen hier eine sehr kostbare Zimmerung nothwendig ist.“²³

19 Karl August Varnhagen von Ense, *Denkwürdigkeiten*, hg.v. K. Feilchenfeldt, Bd. 1, Frankfurt/Main 1987 (Bibliothek deutscher Klassiker 22), 358 (8. Abschnitt).

20 Ebd., 510–516 (13. Abschnitt).

21 *Neuer Nekrolog der Deutschen* 29 (1851), Weimar 1853, Nr. 49.

22 Jens Braage Halvorsen, *Norsk Forfatter-Lexikon*, Bd. 5, Kristiania 1901, s.v. – Der von Varnhagen von Ense (*Denkwürdigkeiten*, hg.v. K. Feilchenfeldt, Bd. 2, Frankfurt/Main 1987, Bibliothek deutscher Klassiker 23, 41 und 44; 21. Abschnitt) erwähnte Strøm ist wohl der jüngere.

23 A. Müller, Brief vom 8.6.1806 an W.C. Müller (Müller, *Briefe von der Universität*, a.a.O. – Anm. 3 –, 313).

